Kapos quälen Häftling

Zeichnung von Viktor Glysing Jensen: „Sechs Kapos treten und verspotten einen Häftling", 1945. Viktor Glysing Jensen, ehemaliger dänischer Häftling, war ab Oktober 1944 im KZ Neuengamme (u. a. in den Außenlagen Hannover-Stöcken und Alt Garge) inhaftiert. *Aus: Niels Jørgensen: Paa det tyske Slavemarked, Kopenhagen 1945, S. 163.*

Häftlinge konnten zum Stubendienst als der untersten Stufe der ‚Leiter zum Erfolg' aufrücken, sie konnten Blockältester werden, ja selbst zum Lagerältesten konnte jemand aufrücken, wenn er dazu qualifiziert war. Das heißt, er mußte brüllen und schimpfen können, Fußtritte und Prügelhiebe mußten ihm geläufig sein. Dafür hatte er so einige Vorzüge, bessere Verpflegung, anständige Kleidung, Schuhe an den Füßen und anderes mehr. Diese Lagerlieblinge durften sogar das Lagerbordell […] besuchen.
Hans Flatterich, ehemaliger deutscher Häftling, war ab August 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert. Bericht, nicht datiert.
(ANg)

Wenn man etwas von einem Kapo wollte – z. B. durfte man ja nicht ohne Erlaubnis zur Toilette gehen –, stellte man sich am besten, Mütze ab, stramm vor ihn hin und sagte in militärischem Tonfall: ‚Herr Kapo, Häftling so und so bittet, zur Toilette gehen zu dürfen!' […] Man durfte niemals mit einem Kapo diskutieren, z. B. darüber, ob man gut gearbeitet hatte oder nicht. Dann wurde sofort geschlagen. Auch wenn man sah, dass ein Kollege schwer gearbeitet hatte und der Kapo schimpfte, er sei faul gewesen, durfte man kein Wort zugunsten des Kollegen sagen […]. Der Kapo hatte immer Recht.
Michał Piotrowski, ehemaliger polnischer Häftling, war von April 1941 bis Juni 1942 im KZ Neuengamme inhaftiert. Interview, 28.7.1984.
(ANg)

Ich hatte insofern Glück, als ein Kapo, der mit mir zusammen auf dem Wohnblock lag, mir sagte: ‚Wie lange willst du das noch machen da?' [die Arbeit im Klinkerwerk] Daraufhin antwortete ich ihm: ‚Ich schätze, in 3–4 Wochen bin ich durchs Krematorium.' Da fragte er mich: ‚Das hast du eigentlich nicht nötig.' Ich fragte ihn: ‚Warum nicht?' Er sagte zu mir: ‚Du bist doch Geldbezieher?' ‚Ja, ich sage, warum, was soll das heißen?' Er sagte: ‚Ich bin ein starker Raucher.' Darauf erklärte ich ihm: ‚Gut, ich sage, darauf können wir uns einigen.' Er sagte mir dann: ‚Du kannst in mein Arbeitskommando kommen und brauchst nur mit den Augen zu arbeiten.' Das war auch ein Spezialausdruck in den Lagern, das heißt, […] da brauchte man nur dann tatsächlich schwer [zu] arbeiten, wenn entweder der erste Klinkerkapo oder ein SS-Mann in die Nähe kam. Der eigene Kapo, der sonst auch prügelte und zur Arbeit antrieb, ließ diese Schutzbefohlenen, die ihn mit Geld versorgten, nicht schwer arbeiten.

Albert Henry Kruse, ehemaliger deutscher Häftling, war von März 1942 bis Mai 1943 im KZ Neuengamme inhaftiert. Aussage, 15.4.1947, Fall IV (Alliierter Militärgerichtsprozess in Nürnberg gegen Oswald Pohl und andere), deutsches Protokoll.

(IfZ München)